

Badische Zeitung 20.6.05

[...] Die Freiburger Inszenierung von Sandra Leupold bewegt sich höchst sensibel und virtuos zwischen burlesker Komödie und lyrischem Ernst. Sie kommt auf leichten Füßen daher und entwickelt doch enorme poetische Kraft. [...] Stühle hängen an den Wänden, kreuz und quer, kopfüber und gerade – eine große, grüne Kugel liegt auf der Bühne. Es ist nur die grüne Farbe, die die Stühle zu Bäumen macht. In ihrer Unordnung erinnern sie an das zügellose Wachstum in der Natur.[...]

Die ganz stimmige Inszenierung machte die umjubelte Premiere zu einem spannenden Abend. Die Kugeln und Stühle des Anfangsbildes finden sich in immer neuer Gestaltung in jeder weiteren Szene.[...] Am eindrucklichsten gelingt die Gasthausszene im 2. Akt. Hier sind die Stühle auf Kugeln montiert, die in beträchtlicher Höhe an der Wand hängen. Auf ihnen lümmelt der Förster mit seinen frustrierten Skatbrüdern und erzählt von seinem kaputten Leben – vom drohenden Abgrund bemerken sie nichts. Immer wieder dreht sich die dreigeteilte Bühne und öffnet den nächsten Raum: Es gibt kein Entfliehen auf dieser Welt, nur ein Durchwandern von Lebensräumen. Man könnte dies aber etwas fröhlicher tun – meinen zumindest Leos Janáček und Sandra Leupold!

FAZ 24.6.06

[...] Was die Inszenierungen von Sandra Leupold (Freiburg) und Torsten Fischer (Köln) unterscheidet, ist vor allem die Art, wie Mensch und Tier aufeinander bezogen sind. [...] Für Sandra Leupold ist es gerade die Füchsin, die den Förster zum Träumen bringt: Sie, die sich nicht dauerhaft anleinen lässt, ist die Verkörperung aller Sehnsüchte. Dass die Geschichte Fabelemente besitzt, verdeutlichen in Freiburg überdies die intelligent erfundenen phantasievoll-waldschratigen Kostüme, die den Tieren halb menschliches Aussehen verleihen. [...] Auf den Freiburger Brettern gibt es sehr viel mehr zu entdecken, hier dienen Stühle als Klettergelände, ein Haufen aus Sitzmöbeln als Dachsbau und Liebesnest. Und Kugeln bedeuten: „Die Erde ist rund.“ Aber auch: „Von uns kann man leicht herunterfallen.“ Von der Drehbühne wird reichlich Gebrauch gemacht, so dass wechselnde Bilder in den Farben der Jahreszeiten die Leitmotivik äußerst gekonnt verdeutlichen. Das hat sehr viel Poesie und Virtuosität, ohne je penetrant zu werden.

Der Sonntag 19.6.05

Sandra Leupold sieht in Janáčeks „Füchslein“ ganz existentiell zwei Lebenswelten aufeinander stoßen. [...] Vielmehr ist diese Oper eine humorvolle und poetische Geschichte über die unterschiedliche Art, wie Menschen und Tiere den Lebenszyklus erleben. Eindeutiger und klarer noch, als dies [...] Max Brod in seiner Übersetzung getan hat, legt Sandra Leupold auf diesen Aspekt den Regieschwerpunkt. [...] Ein Schuss, kurz blitzt noch einmal das Liebesthema der Füchse auf: so unspektakulär, wie wohl selten eine Operndiva starb. Was typisch ist für die Tierwelt, die Janáček in seiner Oper den Menschen einen Spiegel vorhalten lässt, der schwer zu ertragen ist. Weil er ihnen zeigt, wie unwichtig und ersetzbar eine jede irdische Existenz ist. Während die Tiere ihr instinktgesteuerter Rhythmus von Ernährung und Fortpflanzung vorantreibt, sind die handelnden Menschen in Janáčeks Oper von ihren Ängsten und unterdrückten Wünschen gehemmt. Und dieses „Konzept des Menschen“ hat sich hier, wie Sandra Leupold auf großartige Weise veranschaulicht, bereits auf die vom Menschen domestizierten Tiere ausgebreitet. [...] Der Förster wird am Ende – nach dem Tod „seiner“ Füchsin – einen Reifeprozess durchlaufen haben, der ihn die Natur neu genießen lässt. Wieder wird er eine Füchsin sehen – aber jetzt mit anderen Augen.